

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891**

11.8.1891 (No. 218)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 11. August.

N<sup>o</sup> 218.

Expedition: Karl-Friedrichs-Str. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

## Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Marschese Massimo D'Orta, Kammerherrn Ihrer Königlichen Hoheit der Herzogin von Genua, das Kommandeurenkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

## Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 10. August.

Die französischen Kammern treten voraussichtlich am 13. Oktober wieder zusammen. Die Deputiertenkammer wird dann sofort die Beratungen über den Gesetzentwurf, die Frauenarbeit betreffend, beginnen und sich nach Erledigung dieses Gegenstandes mit der Vorlage über die Arbeiterpensionen beschäftigen. Ueber die Vorlage bezüglich der Arbeiterpensionen hat sich der französische Minister des Innern, Constans, am Freitag in einer Versammlung zu Vagnères de Loucheville ausgesprochen. Es wird von dort berichtet: „Der Minister des Innern, Constans, hielt im hiesigen republikanischen Klub einen Empfang und äußerte dabei, die Republik stehe heute Allen offen; nur müßten diejenigen, die erst neuerdings Anhänger der Republik geworden seien, gehorchen und nicht befehlen wollen. Uebergehend auf den Gesetzentwurf betreffend die Arbeiterpensionen bezeichnete Constans ein solches Gesetz als wohl ausführbar. Frankreich habe ja auch viele Militärrufen gefunden, um die Armee zu reorganisieren. Die Regierung wolle den Frieden und aus diesem Grunde müsse die Armee stark sein, denn nur die Schwachen würden angegriffen; die Starken würden respektiert. Schließlich kündigte Constans die Vorbereitung eines Gesetzentwurfs an, betreffend die Organisation von Kreditinstituten für die Landwirtschaft.“ Der Gesetzentwurf über die Arbeiterpensionen ist bekanntlich in der französischen Presse, u. a. auch von Autoritäten wie Leroy-Beaulieu, scharf kritisiert worden und als eines der hauptsächlichsten Argumente wurde von den Gegnern dieser Reform die unabsehbare Mehrbelastung angeführt, die das Projekt für die Staatskasse mit sich bringen würde. Herr Constans kennt aber seine Leute; er bringt die Vorlage in Verbindung mit der Armee, für die allerdings der Franzose niemals ein Opfer zu groß ist. Ob der Hinweis auf die Armee im Stande sein wird, die Kammermehrheit für die Vorlage über die Arbeiterpensionen günstiger zu gewinnen, muß allerdings abgewartet werden. Constans läßt sich auf jeden Fall durch die Bedenken, auf welche er stößt, von seinen Reformplänen nicht abschrecken; das zeigt die Ankündigung von Neuerungen im landwirtschaftlichen Kreditwesen. Daß auf diesem Gebiete für die französischen Landwirthe Vieles geschehen kann, ist in der Pariser Presse öfters hervorgehoben worden, und der Grundgedanke dieser Reform hat jedenfalls die öffentliche Meinung Frankreichs für sich, wenn sich die Stellungnahme der politischen Welt Frankreichs zu der angekündigten Neuerung auch

erst aus den bestimmten Vorschlägen der Regierung ergeben wird.

Die in den Niederlanden bestehende Ministerkrisis hat noch immer keine Lösung gefunden, obgleich man nach den Ergebnissen der letzten Kammerwahlen die Bildung eines liberalen Kabinetts mit voller Sicherheit erwartet und der Amsterdamer Bürgermeister van Tienhoven schon seit einiger Zeit von der Königin-Regentin mit der Zusammenstellung einer Ministerliste beauftragt sein soll. Der Hauptgrund für die Verlängerung der Krisis ist wohl in dem Bestreben der maßgebenden Kreise zu suchen, ein starkes, lebenskräftiges Kabinet gegenüber den bevorstehenden Reformaufgaben auf manchen wichtigen Gebieten wie die Erweiterung des Wahlrechts und die allgemeine Dienstpflicht mit Abschaffung der Stellvertretung zu finden, eine Angelegenheit, die nach der Lage der Dinge nicht leicht zu lösen ist. Wie die „Indépendance belge“ sich melden läßt, wären nun in den letzten Tagen alle Ministerposten mit Ausnahme desjenigen eines Kriegsministers besetzt worden; van Tienhoven werde als Ministerpräsident das Portefeuille der inneren Angelegenheiten übernehmen, Taf van Boortoliet das Ministerium des Handels und der Industrie, Cremers die Leitung des Kolonialwesens, Dr. Schmidt die Justiz, Beaufort das Auswärtige, Kruijs die Marine. Finanzminister werde wahrscheinlich Pierßen, der Präsident der niederländischen Bank, werden. Ueber die Besetzung des Kriegsministeriums habe man noch keine endgültige Bestimmung getroffen. Gerade dieses Amt gewinnt jedoch durch die eben berührte Absicht, die allgemeine Dienstpflicht mit Beseitigung des Stellvertretungswesens einzuführen, im gegenwärtigen Augenblick erhöhte Bedeutung. Die Angaben der „Indépendance belge“, die übrigens mit anderen Mittheilungen aus Amsterdam übereinstimmen, weichen von den bisherigen Vermuthungen in dem Punkte ab, daß sie Herrn van Tienhoven als künftigen Minister des Innern bezeichnen, während es vorher hieß, van Tienhoven werde kein Ministerposten übernehmen. Was die andern hier genannten Persönlichkeiten betrifft, so gehört Herr de Beaufort der gemäßigten liberalen Richtung an, Dr. Schmidt war schon früher einmal Justizminister und später Gouverneur der niederländischen Kolonie Surinam, Cremers ist Direktor der Deli-Eisenbahngesellschaft und Abgeordneter für Amsterdam.

## Deutschland.

\* Berlin, 9. Aug. Ihre Majestät die Kaiserin hat sich heute Nachmittag 1 Uhr nach Kiel zu Seiner Majestät dem Kaiser begeben. Am dem gestrigen Diner an Bord der „Hohenzollern“ in Kiel nahmen außer dem Gesolge Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich die Admirale Knorr und Weyden, der Generaladjutant v. Sahlte Theil. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser bis zum 18. August in Kiel weilen; Ihre Majestät die Kaiserin wird auch an Bord der „Hohenzollern“ Wohnung nehmen.

— Heute begeben die beiden Leib-Husarenregimenter Nr. 1 und 2 in Danzig resp. Posen das Fest

ihres 150jährigen Bestehens. Beide Regimenter, die noch heute fast dieselbe Uniform tragen, können ihren Ursprung auf denselben Stamm, das im Lager bei Göttingen, unweit Brandenburg, am 9. August 1741 durch Friedrich den Großen unter dem Namen „Husarenregiment von Mackrodt“ errichtete fünfte Husarenregiment der damaligen preussischen Armee zurückleiten. Dieses Regiment, später Husarenregiment „v. Brittwitz“, wurde durch Kabinettsordre vom 2. Dezember 1808 getheilt und erhielt die Namen 1. und 2. Leib-Husarenregiment. Doch folgten beide Regimenter noch gemeinschaftlich im Feldzuge von 1812 und im Frühjahr 1813, wo sich die Trennung endgültig vollzog. Auch nach ihrer Trennung war es beiden Regimentern beschieden, an den Ruhmesthaten des preussischen Heeres hervorragenden Antheil zu nehmen. In neuerer Zeit fand das Verhalten beider Regimenter die Allerhöchste Anerkennung durch besondere Auszeichnungen: dem 1. Leib-Husarenregiment wurde im Jahre 1860 die Ehre zu theil, daß Prinz Friedrich Karl zu seinem zweiten Chef ernannt wurde, und das 2. Leib-Husarenregiment erfreut sich der Ehre, Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich zum Chef zu haben. Ueber die heutige Jubiläumfeier des 2. Leib-Husarenregiments wird aus Posen vom heutigen Tage berichtet: Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margaretha sind nach 10 Uhr zur Theilnahme an den Festlichkeiten anlässlich des Jubiläums des Leib-Husarenregiments im hiesigen Bahnhofe eingetroffen und daselbst von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen worden. Um 11 Uhr Vormittags erfolgte der feierliche Einzug der Kaiserin in die reich geschmückte Stadt, unter enthusiastischer Begrüßung der hohen Frau durch die gesammte Bevölkerung. Am Berliner Thore wurde die Kaiserin durch eine städtische Deputation und Ehrenjungfrauen empfangen. Im Generalkommando fand zunächst ein Feldgottesdienst für das Regiment statt, um 1 Uhr war Dejeuner, um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Parade.

— Durch den Tod des Feldmarschalls Grafen Moltke war in der Abtheilung des Ordens pour le mérite für Kunst und Wissenschaft eine Vakanz eingetreten. Graf Moltke hatte ihr als Militärschriftsteller angehört und das Ordenskapitel hat, um wiederum einen solchen in die Zahl der Mitglieder der Friedensklasse des Ordens pour le mérite aufzunehmen, Seiner Majestät dem Kaiser die Verleihung des Ordens an den früheren Kriegsminister, den als hervorragenden Militärschriftsteller bekannten General der Infanterie z. D. und Chef des Infanterieregiments „Graf Schwerin“, v. Verdy du Vernois, vorgeschlagen. Nachdem dieser Vorschlag Allerhöchsten Ortes genehmigt worden ist, ist die Verleihung des Ordens pour le mérite für Kunst und Wissenschaft an Herrn v. Verdy nun erfolgt.

— Morgen findet auf der Insel Helgoland die feierliche Enthüllung des „Kaisersteins“ statt, das heißt des Erinnerungszeichens an den ersten Besuch Seiner Majestät des Kaisers auf Helgoland nach der Abtretung der Insel an Deutschland. Das Programm des Festes lautet:

## 5. Ebbe und Fluth. Nachdruck verboten.

Eine Geschichte vom Strande.  
Von F. Meißner. (Fortsetzung.)

„Wie? Keine Sandpfeifer darin?“ rief Jordie. „Und ich habe doch vierzig Stück geschossen und alle eingelammelt!“ Frau Hammer wendete ihm entrüstet den Rücken zu. Jordie aber ergriß die Jagdtasche an den Seiten und schüttelte sie. Dann kehrte er die Innenseite nach außen, schlug die Tasche gegen den Fußboden und langte dann mit dem alten Gaulterkniff, über den er, so oft er ihn ausführte, stets selbst am meisten sich zu freuen schien, sämtliche Vögel immer paarweise aus der Tasche hervor, zuletzt aber eine kleine lebendige Möwe. Jse war entzückt und auch Frau Hammer lächelte zufrieden. „Hör, Jordie Romili“, sagte sie, „Du solltest eigentlich auf den Jahrmärkten herumziehen; Du bist ein richtiger Taschenspieler.“ „Kaffen Sie das nur gut sein, Mutter Hammer; ich bin nun mal, wie ich bin“, antwortete er. „Aber nun komm, Jse. Binde Dir dein Beutel von Mantel um und laß uns hinunter zum Strande gehen und Lucian erwarten. Er muß in vier Stunden drüben gewesen sein, und zurück hat er eine prächtige Brise, beinahe von hinten. Hör nur, wie sie im Schornstein pfeift.“ „Pfeift?“ fragte Jse. „Ich nenne das Heulen!“ „D nicht doch, Jse. Wenn die Wogen hinter Dir her brüllten, wie eine Meute hungriger Wölfe, dann erschienen Dir solche Töne wie Musik. Hoffentlich kommt er der Bank draußen nicht zu nahe.“ Am Strande angekommen, spähten sie vergeblich nach Lucian's Boot aus. Die frische Brise war zum Sturm angewachsen, das Abendroth hatte eine düstere, kupferige-gaue Färbung, und die bereits manns hohe Brandung sah von weitem wie eine Schneefläche aus. Es war kalt geworden, und Jse mußte sich an Jordie's Arm klammern, um von dem Sturm nicht umgerissen zu werden.

„Da ist irgendwo im Norden ein schweres Unwetter gewesen“, sagte Jordie. „Ich merkte es schon vor einigen Tagen an der starken Dünung. Und jetzt kommt davon ein Theil zu uns. Sieh, wo es dort drüben weht!“

„Mein Gott! Lucian wird doch glücklich herinkommen?“ rief Jse angstvoll.

„Lucian? Der kennt jeden Wassertropfen hier in der Bucht. Auf dem Heimwege mußte er kreuzen, zurück aber...“

„Mutter würde es nicht überleben“, murmelte Jse schauernd. „Er ist ihre ganze Seele.“

„Und Du? Was ist er Dir?“

„Da, wie kannst Du jetzt noch scherzen!“ sagte Jse beklommen. „Da — kommt er dort nicht?“

„Das ist er nicht“, antwortete Jordie mit kundigem Seemannsblick in der angegebenen Richtung über das Wasser lugend. „Das ist der Kutter Albatros von drüben. Die Möwe hat einen andern Schnitt im Großsegel. Der da hat aber auch mehr Leinwand stehen, als ich verantworten möchte; mich wundert, daß er nicht auch noch seinen Klüver führt. Sieh dich vor, mein Junge, du hast dein Reichthum an der Gasse hängen! Du kommst im Leben nicht an der Sandbank vorbei.“

Inzwischen wurde es immer dunkler. Nach und nach kamen noch mehr Leute zum Strande, die ebenfalls ängstlich auf die Rückkunft bekannter Fahrzeuge warteten. Jse sah die Besorgniß derselben, und ihre eigene Angst nahm zu; sie verbarz dieselbe jedoch, indem sie, fest an Jordie's Arm geklammert, schnell auf und ab lief, mit Bekannten Grüße austauschte und ihnen mit heiterer Stimme ermutigende Worte zurief. Dabei neigte der hinwegwühlende Schaum der Brandung ihre bleichen Wangen und flog ihr beizend in die Augen.

„Einige von unsren Leuten sind hinaus zum Fischen“, sagte einer von Jse's Bekannten, „und wir erwarten sie jetzt nicht ohne Besorgniß. Was meinen Sie, Herr Romili, ist da draußen wirklich Gefahr?“

„Na, ich bin jetzt lieber hier auf festem Boden“, antwortete der Gefragte, „als in einem von den Tölpeln, die sie hier Boote

nennen, da draußen in dem Sturm. Aber Gefahr ist dabei weiter nicht.“

„Sie ängstigen sich gewiß um Lucian, Fräulein Jse?“

„Um Lucian?“ entgegnete Jse schnippisch. „Ich glaube kaum, daß er erst Steuermann der Bark Josephine geworden ist, um gleich darauf in der Möwe unterzugehen!“

„Alles schon dagewesen, Fräulein Jse.“

„Jemand, der im schwersten Sturm um das Kap Horn gekommen ist, wird auch wohl in solch' einem Wischen Wind seinen Weg um unsere Sandbank herum finden.“

Ein ankommendes Boot rampte in diesem Augenblick weiter unten auf den Strand. Jordie und Jse sprangen athemlos herzu. Es waren die Fischer, sie hatten draußen ein gefentertes Fahrzeug gefehen.

„Vanderveens Boot?“

„Nein, eines von drüben; der Albatros.“

Jordie zog Jse mit sich fort. Sie gingen auf und ab — auf und ab, und jedes Mal eine längere Strecke als zuvor, bis sie sich endlich auf einem Landvorsprung befanden, hinter welchem das Wasser verhältnißmäßig ruhig war.

„Eil Dich, Jordie“, rief Jse plötzlich; „schaffe Holz herbei! Du hast doch Dein Feuerzeug bei Dir?“ Und sie begann eifrig die Stücker Treibholz zusammenzulassen, welche überall in Massen herumlagen, während Jordie eben so eifrig Planen und Balkenstücke herbeischleppte, die von den Hochfluthen weit auf den Strand hinaufgeschpült worden waren und von dem gewöhnlichen Hochwasser nicht wieder weggeschwemmt werden konnten. Dann breitete sie ihren Mantel schützend gegen den Wind, und Jordie zündete ein Feuer an, das nach zehn Minuten sturmgepeitscht mächtig in die Nacht hinausloberte und seinen gluthrothen Schein über die emdbürten Wogen ausgoß.

„So“, sagte Jordie, „das ist ein Feuer, das den Booten da draußen wohl erzählen wird, wie sie die Brandung zu meiden haben. Für Lucian Vanderveen ist das Signal überflüssig; denn der kennt jeden Wassertropfen diesseits der Sandbank bei seinem Bor- und Sunamen.“

(Fortsetzung folgt.)

Am 10. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr, versammelten sich die Festteilnehmer im Stabliement „Zur hohen Meereswoge“. Eingeleitet wird die Feier durch den Vortrag einer Ouvertüre von Vörting, worauf der Kirchenälteste D. Favens, als Vorsitzender des Denksteinkomitees, die Festrede zur Enthüllung des Steines halten wird. Nach einem allgemeinen Gesang des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“ wird ein Geistlicher die Weiberrede halten, worauf die Musiktruppe den Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ intoniert. Hierauf findet die Uebernahme des Denksteins durch die Gemeindevorsteher statt. Zum Schluß wird nach der Melodie „Deutschland, Deutschland über Alles“ gemeinschaftlich ein Lied gesungen, dessen Text speziell auf diese Feier Bezug hat. Abends findet ein gemeinschaftliches Festessen aller Teilnehmer an der Feier statt.

Die Veranlassung entsprechender Vorkehrungen gegen eine Einschleppung der Cholera nach Europa bildet, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, andauernd den Gegenstand eifriger Fürsorge für den Sultan wie für die Pforte. Auf Befehl des Ersten wurde im Ministerium des Aeußern eine Kommission eingesetzt, deren Aufgabe es bildet, administrative Vorbeugungsmaßregeln gegen die Epidemie anzuordnen. Dieser Kommission, deren erste Sitzung am 5. d. Mts. stattfand, gehören an: Salih Munir Bey, Direktor des auswärtigen Pressbüros, als Präsident, Raam Effendi, Generalsekretär der Korrespondenz mit dem Ausland, Chemseddin Bey, Direktor der Konsulate, und Riza Bey von demselben Departement. Die Kommission wird zunächst wohl dafür zu sorgen haben, daß die Richtigkeit der Behörden in den Provinzen ein Ende finden, und daß die von der Centralbehörde übermittelten Beschlüsse des internationalen Sanitätsraths schleunigt und gewissenhaft ausgeführt werden. Dann wäre das Augenmerk darauf zu richten, daß dem Mangel in den Provinzen abgeholfen werde. Als Beispiel für diesen Uebelstand kann die Thatsache dienen, daß im Vilajet von Sivas kein einziger Arzt aufzutreiben war, als der Befehl dahin abging, alles aufzubieten, um die Verschleppung der Cholera von Aleppo nach Sivas zu verhindern. Bei der Nähe von Sivas zu Samsun und bei dem lebhaften Schiffsverkehr zwischen dieser Hafenstadt im Schwarzen Meer und Konstantinopel erscheint die türkische Hauptstadt von der Gefahr der Einschleppung auf diesem Weg am meisten bedroht. Glücklicherweise lauten die jüngsten Nachrichten aus den verheulenen Gegenden, sowohl in Syrien als im Hebräas, etwas günstiger.

Telegraphisch wurde am Samstag berichtet, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sich gegen Aeußerungen der „Times“ in Bezug auf die angeblichen Ansprüche des Herrn Lewis in Deutsch-Südwestafrika wende. Die Auslassungen der „Times“ sind eigentlich kein politischer Artikel, sondern ein „Eingeländ“, welches offenbar den Zweck verfolgt, englische Kapitalisten von der Beteiligung an der in Hamburg in Bildung begriffenen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika abzuhalten. Die „Times“ behaupteten, daß die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, welche in Deutschland kein Kapital habe aufbringen können, ihre Rechte einer neuen Gesellschaft übertragen wolle; die betreffenden Abmachungen seien bereits englischen Kapitalisten unterbreitet worden. Die Verwaltung solle jedoch in Hamburg bleiben, wenn auch ein oder zwei englische Direktoren in dieselbe eintreten würden. Die Konzessionen, welche die deutsche Gesellschaft von Kamerun, dem Oberhauptling von Damaraland, erhalten hätten, seien jedoch jüngeren Datums als diejenigen des bekannten Engländer Robert Lewis. Die Rechte dieses Letzteren seien auf eine englische Gesellschaft übergegangen und es werde auch schon zwischen der englischen und der deutschen Regierung über die Anerkennung dieser Rechte verhandelt. Das Londoner Kabinet verlange, daß diese Rechte respektiert oder eine Entscheidung über die Gültigkeit derselben einem Schiedsgericht überlassen werden solle. Hiergegen bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in dem telegraphisch erwähnten Artikel: In den „Times“ wird von einem Korrespondenten unter der Ueberschrift „Deutschland und Südwestafrika“ auf's neue eine Lanze für Mr. Lewis und dessen Ansprüche im deutschen Schutzgebiete von Südwestafrika eingeleitet. Da die Gründung der neuen Hamburg-Londoner Gesellschaft in nächster Zeit bevorsteht, so sind die Beweggründe des gedachten „Times“-Korrespondenten und seiner Hintermänner leicht zu errathen. Sonst ist es nicht erfindlich, weshalb das englische Blatt auf diese für uns längst abgethane Sache zurückkommt. Es braucht nur an die Notiz des „Reichsanzeigers“ vom 3. April d. J. erinnert zu werden, wonach die angeblichen Privatrechte des Mr. Lewis mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen worden sind. Seit jenem Artikel haben sich die Anschauungen der deutschen Regierung in keiner Weise geändert.

#### Großbritannien.

London, 8. Aug. Das französische Nordseegefahrader unter Admiral Gervais wird am 19. August im Solent eintreffen und fünf Tage dort bleiben. Am 20. besichtigt Ihre Majestät die Königin, begleitet von den Herzogen von Edinburgh und Connaught, in der Bucht von Osborne die Flotte und sieht des Abends den Admiral Gervais bei sich zur Tafel. Am nächsten Tage geht das Geschwader nach Spithead, wo den Offizieren im Rathhaus von ihren englischen Kameraden ein großer Ball gegeben wird. Die Admiralität hat 2000 Pfd. St. für die Festlichkeiten zur Bewillkommung des französischen Geschwaders ausgeworfen. Auch die Stadt Portsmouth wird die Seeleute einladen und hat zu ihrer Bewirthung 500 L. bewilligt. Wie man in Frankreich über den in Aussicht genommenen Besuch des Geschwaders in England denkt, geht aus nachstehender Aeußerung eines Pariser Korrespondenten der „Politischen Korrespondenz“ hervor. Diese Aeußerung zeigt, daß man in Frankreich,

trotzdem man immer wieder versichert, der Besuch des Kaisers Wilhelm in England habe keinerlei politische Früchte getragen, doch sehr besorgt vor einer intimeren Annäherung Englands an den Dreibund ist. Charakteristisch für die französische Auffassung der Weltlage sind auch die Hoffnungen, die in Frankreich auf einen Ministerwechsel in England gesetzt werden. Hoffnungen, die übrigens auf ziemlich schwachen Füßen stehen, da der Amtsantritt eines liberalen Ministeriums schwerlich die von Lord Salisbury in der auswärtigen Politik eingeschlagene Richtung wesentlich verändern würde. Die Pariser Zuschrift an die „Polit. Korr.“ lautet:

Der bevorstehende Besuch des französischen Geschwaders in England wird keineswegs allgemein beliebt, und selbst angesehenere Journale sprechen sich gegen denselben aus, indem sie erklären, daß weder die Politik Lord Salisburys im allgemeinen, noch insbesondere das Einberufen Englands mit Italien und die Annäherung an den Dreibund eine solche Liebeshandlung von Seite der Franzosen rechtfertigen. Seitdem die Engländer sich in Egypten festgesetzt haben, herrscht hier vielfach ein immer von neuem zum Ausbruch gelangendes Gefühl der Gereiztheit gegen die Engländer und gewiß wird der Besuch in Portsmouth in keiner Weise dem Empfang der französischen Flotte in Kronstadt gleichkommen. Aber es fehlt auch nicht an Stimmen, welche den gegentheiligen Standpunkt vertreten und den Besuch in Portsmouth als einen Akt der internationalen Höflichkeit erklären, der auch dann gerechtfertigt erschiene, wenn zwischen den betreffenden Staaten politische Meinungsverschiedenheiten beständen. Solche Höflichkeitbeweise seien nun einmal in der civilisirten Welt Brauch und Sitte; sie bleiben oft ohne tieferen Eindruck, mitunter tragen sie aber zur Wöberung der Gegensätze bei. Eine Ablehnung der von der Königin Viktoria ergangenen (?) Einladung wäre eine direkte Beleidigung derselben gewesen und hätte unthätigerweise einen Bruch zur Folge gehabt. Man sagt sich ferner, daß es durchaus nicht im Interesse Frankreichs liege, England gewaltsam in die Arme des Dreibunds zu treiben, und man hält an der Ansicht fest, daß die englische Regierung es bisher gar wohl verstanden hat, ihre Aktionsfreiheit zu wahren. Hieran habe, wie man in Paris glaubt, auch der Besuch des Deutschen Kaisers nichts ändern können und das britische Kabinet beobachte noch jetzt gegenüber allen kontinentalen Mächten eine unparteiische Haltung. Das ist immerhin eine Thatsache, die man nicht übersehen darf. Die Interessen Englands und Frankreichs berühren sich auf so vielen Punkten des Erdreichs, daß ein friedliches Einvernehmen zwischen beiden Mächten gewiß vortheilhafter erscheint, als Feindseligkeiten oder gar ein offener Bruch. Hierzu kommt noch ein weiterer bemerkenswerther Umstand: früher oder später kann das jetzige konservative Kabinet in England von einem liberalen Ministerium abgelöst werden. In diesem Fall würden die zwischen Frankreich und England schwebenden Streitfragen viel leichter durch eine freundschaftliche Auseinandersetzung ihre Lösung finden. Gibt man dies zu, dann muß man sich aber auch sagen, daß Verdrießlichkeit und Groll nicht die Mittel sind, ein freundschaftliches Verhältniß herbeizuführen, oder auch nur für den gegebenen Fall England zur Neutralität zu bestimmen. Das sind die Anschauungen, welche in unseren maßgebenden politischen Kreisen gehegt werden und gewiß von einer kühlen und besonnenen Auffassung der Lage zeugen.

#### Rußland.

St. Petersburg, 9. Aug. Gestern hat der König von Serbien Petersburg verlassen, um nach Wien und von dort aus zum Besuche des Kaisers Franz Josef nach Jßhl zu reisen. Seine Majestät der Kaiser gab mit den zur Zeit hier anwesenden Großfürsten dem König das Geleite nach dem Bahnhof. In der gestrigen Abschiedsaudienz des serbischen Regentenschaftsmittels Ristiß und des Ministerpräsidenten Paschitsch beim Czaren erhielten diese beiden serbischen Staatsmänner hohe russische Ordensauszeichnungen, nämlich Ristiß den Alexander-Nordstern-Orden und Paschitsch den Weißen Adlerorden. Der König von Serbien verließ dem russischen Generalleutnant Tschernajeff, der Mitglied des russischen Kriegsraths ist, den Talowa-Orden in Brillanten. Diese Auszeichnung hat insofern ein gewisses Interesse, als Tschernajeff schon zur Regierungszeit des Königs Milan den Talowa-Orden erster Klasse erhalten, diesen jedoch dem König zurückgeschickt hatte. (Was den bevorstehenden Besuch des Königs von Serbien am Hoflager des Kaisers Franz Josef betrifft, so wurde am Samstag gemeldet, daß während dieses Besuches der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoth, in Jßhl sein werde. Dem Anscheine nach wird auch der deutsche Botschafter in Wien an der Begegnung des Königs von Serbien mit dem Kaiser Franz Josef und an den Konferenzen des Grafen Kalnoth mit Ristiß und Paschitsch theilnehmen; ein Wiener Telegramm berichtet nämlich, daß der Botschafter Prinz Reuß mit seiner Gemahlin heute nach Jßhl abgereist ist.)

#### Zeitungsstimmen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Verschiedene Blätter bringen Mittheilungen über einen unmittelbar bevorstehenden Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz. An diese an sich unverbürgte Nachricht werden dann hier und da weiter unzutreffende Bemerkungen über die Absichten geknüpft, von welchen sich die deutschen Regierungen bei den in der Schweiz befindlichen handelspolitischen Aktionen leiten lassen. So wird unter anderem davon gesprochen, daß im Falle des Scheiterns der Vertragsverhandlungen mit der Schweiz auch die Idee, Frankreich durch eine „Zollliga“ zu isoliren, als vorläufig, wenn nicht für immer, mißlungen betrachtet werden müsse. Die Annahme, daß ein derartiger Gedanke die deutschen Regierungen bei ihren handelspolitischen Maßnahmen geleitet habe, ist irrig. Das von Deutschland ins Auge zu fassende Endziel würde viel mehr in der Richtung auf den Abschluß von Tarifverträgen mit allen mitteleuropäischen Staaten als in der auf Isolirung eines oder einiger derselben liegen müssen. Nur durch einen wirtschaftlichen Zusammenschluß der Länder Mitteleuropas würde nach der hiesigen Auffassung mit Erfolg denjenigen Gefahren begegnet werden können, welche für das Erwerbseben jener Länder aus der immer mehr zu Tage tretenden und anscheinend immer weitergehenden Absperrung großer Abgabengebiete diesseits und jenseits des Meeres erwachsen. Träte

in den handelspolitischen Beziehungen der Länder Mitteleuropas ein Zustand ein, in welchem diese sich — sei es im offenen Kollriege, sei es durch ein dem Kollriege nahe kommendes Verhalten — gegenseitig dauernd schwächen, so wäre ein wirtschaftlicher Niedergang jener Länder in einem das gesammte europäische Kulturleben bedrohenden Umfang zu befürchten. Dieser Auffassung der Dinge entspricht es, wenn man in Deutschland, weit entfernt, Frankreich handelspolitisch isoliren zu wollen, leblich das Gefühl des Bedauerns darüber hegt, daß der durch einen Zollvertrag zu bewerkstelligenden, an sich kaum wesentlichen Schwierigkeiten bietenden, wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Frankreichs zur Zeit Hindernisse im Wege stehen, auf deren Beseitigung vorerst nicht gerechnet werden kann. Was die schwebenden Verhandlungen mit der Schweiz betrifft, so besteht die Hoffnung, hier noch zu einem beide Theile befriedigenden Ergebnis zu gelangen. Die Schwierigkeiten, eine Einigung zu erzielen, sind beiderseits von Anfang an erkannt und gewürdigt worden. Sie liegen leblich auf materiellem Boden und haben sich nicht erst in letzter Zeit herausgestellt. Die Frage, ob der neue Schweizerische Generaltarif bei der Volksabstimmung angenommen oder abgelehnt werden wird, ist für die Stellungnahme Deutschlands in den schwebenden Fragen belanglos gewesen, da bei den Verhandlungen mit der Schweiz von Hause aus mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, daß der neue erhöhte Schweizerische Tarif zur Einführung gelangen werde. Die Schwierigkeit der Lage, in welcher sich die deutschen Regierungen der Schweiz gegenüber befinden, besteht gerade darin, daß als Ziel der Verhandlungen im Großen und Ganzen eine wesentliche Erleichterung der bisherigen Handelsbeziehungen Deutschlands zur Schweiz überhaupt nicht in Frage kommen kann, sondern daß es sich nur um thunlichste Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes gegenüber den, den deutschen Interessen weit ungünstigeren Zukunftssagen des Schweizerischen Tarifs handelt.“

Zwischen der „Vossischen Zeitung“ und Herrn Konsul Bohlen schwebte dieser Tage eine Polemik über die Eisenbahnfrage. „Wir wollen“, so schreibt die „Voss“, „uns in diesen Streit nicht einmischen, glauben aber, daß einige Angaben interessant werden, die sich auf den augenblicklichen Stand des Eisenhandels beziehen und die wir von verlässlicher Seite erhalten. In Deutsch-Mafrika tarirt man augenblicklich das Pfund Eisen zu zehn bis zwölf Mark. Entscheidend im einzelnen Falle ist das Alter der Bahne, das sich durch verhältnismäßige Weite, Glätte und Elastizität einerseits, dunkle Färbung, Brüche, Sprödigkeit, weite Höhlung andererseits markirt; ferner maßgebend ist die Frage, wie weit der Bahn so voll ist, daß man noch Villardballe daraus schneiden kann. Gelaugt wird von den beteiligten Firmen schon seit längerer Zeit sehr wenig; wegen des sehr ungünstigen niedrigen Marktpreises wird das vorhandene zurückgehalten und neues meist nur als Deckung für unsichere Forderungen an Araber und Indier acceptirt. Schon vor einem Jahre beabsichtigte das Reichsministerium, von jedem zur Strecke gebrachten Thier — wo dies, wie z. B. bei Jagdpartien von Europäern nachweislich wäre — einen Jagd für den Fiskus zu beanspruchen und die Jagd auf diese und ähnliche, eine werthvolle Jagdbeute liefernde Thiere von der Fiskus eines entsprechend theuern Jagdscheins abhängig zu machen. Wie weit diese zweifellos berechtigte Maßregel durchgeführt ist oder werden soll, ist uns unbekannt. Vermuthlich wird das jetzige Gouvernement sich mit der Regelung dieser gewiß nicht unwichtigen Fragen zu beschäftigen haben.“

Seit einiger Zeit ist die Rede davon, daß in Kuzhava eine Marine-Station angelegt und zu diesem Zwecke dem Reichstag eine Vorlage gemacht werden soll. Der „Vossischen Zeitung“ wird hierüber aus Kuzhava geschrieben: „Der hiesige Hafenbau, den Hamburg für seine Handelschiffahrt ausführt, wird nur langsam betrieben. Das hat seine Ursache darin, daß der Bauland wahrscheinlich eine Umgestaltung für Marinezwecke erfährt. Kuzhava wird in Zukunft eine hervorragende Bedeutung für die Marine in Kriegzeiten gewinnen. Es ist das natürliche Stützpunkt für die Vereinigung des Nordsee- und Ostseegehwaders, wenn sie einem bei Helgoland liegenden Feinde entgegenzutreten wollen. Das Ostseegehwader kommt dann durch den Kanal und vereinigt sich zunächst mit den Panzerfahrzeugen der „Siegfried“-Klasse, welche den doppelten Zweck haben, den Kanal an der Elbseite zu schützen und den eigentlichen Schlachtschiffen in einer Aktion nahe der deutschen Küste zu Hilfe zu kommen. An der Elbe befindet sich kein anderer geeigneter Punkt, die letzteren zu stationiren, als Kuzhava, welches auch deshalb besonders geeignet ist, weil es am weitesten in die Nordsee vorgeschoben ist. Von hier können Panzerfahrzeuge, Torpedos und selbst Panzerkreuzer am leichtesten einen Vorstoß in der Richtung auf Helgoland machen. Nach hier können sich beschädigte Schiffe am leichtesten zurückziehen. Kuzhava wird daher eine Station für Panzerfahrzeuge und Torpedos werden und außerdem eine bedeutende Reparaturwerkstätte sammt Proviant- und Materiallager erhalten. Der Hafenbauplan muß also wesentlich vergrößert werden und darauf bezieht sich die zu erwartende Forderung an den Reichstag. Der Plan soll aber auch umgestaltet werden, denn mit Recht wird die gegenwärtig vorgesehene Einfahrt als ungeeignet verworfen, weil sie parallel zu der Richtung des sehr heftigen Stromes liegt, so daß große Schiffe beim Ein- und Aussegeln eine rechtwinklige Lage zum Strom einnehmen müssen. Das bringt ihnen aber viel Gefahr, denn der eine Theil des Schiffes befindet sich dann in ruhigem Wasser, während der andere unter der Gewalt des Stromes steht, wodurch das Fahrzeug leicht an die Hafenslopfmauer geworfen werden kann. Es ist zu erwarten, daß man die Einfahrt so verlegt, daß die Schiffe unter spitzem Winkel zur Stromrichtung ein- und aussegeln können. Es ist zu erwarten, daß der Hafenbau auch eine Beschleunigung des Bahnbaues Kuzhava-Gesetzmünde mit sich bringt. Leider rückt der letztere trotz des Beschlusses beider Häuser des Landtags nicht merklich heran. Daß er aber unumgänglich notwendig ist, wenn Kuzhava eine Marinestation wird, steht fest. Schon wegen Wilhelmshavens ist eine Eisenbahn nach Bremerhaven notwendig. Der Umweg über Harburg ist doch einfach lächerlich. Die ununterbrochene Bahnverbindung mit Wilhelmshaven wird dann immer noch über Bremen führen, während Personen, Truppenteile, leichtere Waffen und Materialien das Fährschiff von Nordenham nach Bremerhaven benutzen können. Der Bahnbau Oldenburg-Eisfleth wird darin abermals eine Abkürzung herbeiführen, aber allen Bedürfnissen würde doch erst durch die Bahnstrecke Barel-Nordenham abgeholfen, ein letztes Glied in einer wichtigen Verbindung, zu dessen Bau sich die oldenburgische Regierung hoffentlich entschließen wird. Dann könnte man wirklich in ganz kurzer Zeit Truppen und Material (schwer transportables ausgenommen) von Wilhelmshaven nach Kuzhava befördern.“

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 10. August.

Am Samstag den 8. d. M., Vormittags, trafen Seine königliche Hoheit der Fürst von Hohenzollern mit seinem Sohne Ferdinand, Kronprinz von Rumänien, und Seine Hoheit der Prinz Pedro von Sachsen-Coburg, Infant seiner Majestät des Kaisers von Brasilien, zum Besuch bei Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin auf Schloß Mainau ein.

Heute früh mit dem um 8 Uhr 50 Min. von Konstanz abgehenden Zug reiste Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin zu Leiningen wieder nach Waldleiningen zurück, wo dieselbe in den nächsten Tagen den Besuch Ihres Schwagers, Seiner kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael, von Rußland erwartet, welcher dann von dort zum Besuch nach Schloß Mainau kommen und einige Zeit bei den höchsten Herrschaften daselbst verweilen wird.

(Schriftstellerversammlung.) Eine Anzahl hiesiger Schriftsteller und Journalisten hielt gestern im Hotel Bahnhof eine Besprechung ab, um Vorbereitungen für den Empfang der auswärtigen Teilnehmer an der nächsten hier stattfindenden Versammlung des VII. Bezirksvereins des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes zu treffen.

(Turnlehrer-Kursus.) Vom 3. bis 29. August wird dahier an der Groß. Turnlehrerbildungsanstalt ein Kursus zur Ausbildung von Turnlehrern an Mittels- und an Volksschulen abgehalten.

(Stadtrathsitzung.) Zu dem Berichte über die letzte Stadtrathsitzung wird uns geschrieben, daß die Privattheilnahme, deren Errichtung in der Sitzung zur Sprache kam, nicht durch den prakt. Arzt Rembe, sondern von dem Besitzer der Anstalt, Hoflieferant Emil Rembe, unter Leitung des Institutsvorstands, prakt. Arztes Dr. med. Ferdinand Bähr, errichtet werden soll.

(Sonntagsruhe.) Das Streben nach Einführung einer erweiterten Sonntagsruhe in der hiesigen Geschäftswelt hatte am gestrigen Sonntag einen Erfolg zu verzeichnen, der die gehobten Erwartungen weit übertraf.

(Theater.) In den Kreisen hiesiger Theaterfreunde ist die Ansicht verbreitet gewesen, daß Herr Direktor Aloys Prosch mit seinem z. B. in Baden-Baden gastirenden „Süddeutschen Hoftheater-Ensemble“ auch in Karlsruhe einige Vorstellungen geben werde.

(Der Circus Drexler-Sobe) hat auch am Samstag und Sonntag sich eines außerordentlich starken Besuchs seiner Vorstellungen erfreut. Die Vortrefflichkeit der dargebotenen Leistungen wurde von Publikum lebhaft anerkannt.

haben, denn, wie schon neulich berichtet, hat der Stadtrath die Ausstellungshalle einer Cirkusgesellschaft auf die Dauer von zwei Monaten, vom Ende Oktober ab gerechnet, vermietet.

(Mannheim, 9. Aug. (Grundsteinlegung.) In dem benachbarten Orte Neckarau fand heute Nachmittag die Grundsteinlegung zu der dort zu erbauenden neuen Kirche statt. Mittag um 1 Uhr versammelte sich nahezu die gesammte evangelische Gemeinde von Neckarau in der Rothkirche, um sich in feierlichem Zuge nach dem Bauplatz für die neue Kirche zu begeben.

Verstchiedenes.

(Berlin, 9. Aug. (Aus der Gesellschaft.) Wie der „Voll“ aus England geschrieben wird, fand zu Newlands Manor die Verlobung des Legationssekretärs Prinze von Fleß, ältesten Sohnes des Fürsten von Fleß, mit Miss Mary Theresa Cornwallis West, Tochter des Hrn. Cornwallis West of Ruthin Castle, aus dem Hause des Earl Delaware statt.

(Berlin, 9. Aug. (Geb. Rath Professor B. W. v. Hofmann), dessen hervorragende Verdienste um Wissenschaft und Praxis der Chemie ihm einen bleibenden Namen in der deutschen Gelehrtenwelt verschafft haben, feierte heute die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an dem ihm die Doktorwürde verliehen wurde.

(Bern, 9. Aug. (Jubiläum.) In der heute begonnenen Woche, und zwar in den Tagen vom 14. bis 17. August, wird das Jubiläum der vor 700 Jahren erfolgten Gründung der Stadt Bern begangen werden.

(London, 8. Aug. (Verunglückter Luftschiffer.) Der Luftschiffer Higgins verunglückte bei einer in Leeds mit Miss Devoe unternommenen Luftfahrt. Der Ballon trieb gegen eine Telegraphenlinie und Higgins gerieth in die Drähte, welche zerrissen, worauf er so unglücklich zu Boden stürzte, daß er augenblicklich todt war.

(St. Petersburg, 9. Aug. (Eisenbahn-Unfall.) Die russischen Truppenmanöver in Finland, denen Ihre Majestät der Kaiserin in dieser Woche beiwohnten, haben leider mit einem Eisenbahn-Unfall bei der Rückbeförderung eines Regiments abgeschlossen.

Samstag hieß der aus Petersburg kommende Postzug bei der Stadt Davidstadt in Finland auf einen vor ihm fahrenden Militärszug, in welchem sich ein aus Bismarckland kommendes russisches Infanterieregiment befand. Der von Soldaten besetzte Gepäckwagen und die beiden folgenden Personenzüge 3. Klasse des Militärszuges wurden zertrümmert und dabei erlitten 48 Mann mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.) Posen, 10. Aug. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ist Nachts um 1 Uhr nach Berlin zurückgekehrt. Die gestrige Parade der Garnison fand bei anhaltendem Regen statt.

Koblenz, 10. Aug. Der Landtagsabgeordnete Louis Berger (Witten) ist auf seinem Gut in Horchheim am Rhein in der vergangenen Nacht gestorben.

Paris, 10. Aug. Nach einer Mitteilung hiesiger Blätter wird Präsident Carnot während der Anwesenheit des Königs von Serbien aus Fontainebleau nach Paris kommen, um mit dem König hier zusammenzutreffen.

Paris, 10. Aug. Türkische Räuber entführten am 7. August in der Nähe der Gegend, in welcher anfangs Juni der Ueberfall des Orient-Expreßzuges stattgefunden hatte, den Franzosen Raymond, Inhaber einer Farm, und seinen Verwalter Ruffie. Letzterer wurde sehr bald entlassen, um ein Schreiben Raymonds an den französischen Botschafter zu überbringen, in welchem Raymond um 115000 Francs Lösegeld bittet, da er im anderen Falle erschossen würde.

St. Petersburg, 10. Aug. In dem offiziellen Blatt des Finanzministeriums wird bekannt gegeben, daß es nicht beabsichtigt sei, ein Verbot für die Ausfuhr von Getreide zu erlassen. Die partielle Mizerente gebiete aber zuerst die Versorgung der nothleidenden Distrikte und werde deshalb eine Einschränkung der Ausfuhr zur Folge haben.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register.

Geburten. 4. Aug. Paula Bertha, B.: Kordian Zimmermann, Heizer. — 7. Aug. Lina Josefine, B.: Christian Büfle, Müller. — 8. Aug. Sofie Karoline, B.: Josef Plüger, Fabrikarbeiter. — 10. Aug. Adelheid Clara, Mar. Citner, Drehtelegraphenfabrikant.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Table with columns: Datum, Therm. max. in C., Absolute Feucht. in mm, Relative Feucht. in %, Wind, Himmel. Rows for August 8th and 9th.

Wasserstand des Rheins. Magau, 9. Aug., Maß., 4.79 m, gestiegen 1 cm. — 10. Aug., Maß., 4.76 m, gefallen 3 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

Wetterkarte vom 10. August, Morgens 8 Uhr.



Frankfurter telegraphische Kursberichte

Table of financial reports from Frankfurt, listing exchange rates for various banks and currencies like the Reichsbank, Lombard, and others.

Uebersicht der Witterung. Der hohe Druck hat sich seit vorgestern zuerst auf die centralen, dann auf die südlichen Theile Mitteleuropas verlegt, was hier vielfach Anlaß zum Eintritt heiteren und wärmeren Wetters gegeben hat.

